

Graf Hartenan.

Roman von Ludwig Freyher von Bogel. (Fortsetzung.)

71

(Schluß des ersten.)

Der Fürst war von dieser spontanen, der wahren Begeisterung eines rohen Volkes entworfenen Huldigung aufs Tiefste und Freudigste bewegt und trat auf den Balkon hinaus, um der nach vielen Tausenden zählenden Menge zu danken. Sein Augenblicke seines Erscheinens überoffen benagliche Flammen den weiten Platz mit Tageshelle und gaben die Heldengestalt des Gelehrten in ihrem ganzen Zauber den Blicken der wie zu einer Himmelerhellung andachtsvoll aufschauenden Menge preis.

Die fast wehenthigste Salvo betriff allmählich Alexanders Lippen, als er wieder den Balkon betrat, leise sprach er vor sich hin: „Hoch die bulgarische Treue!“

„Sie hat sich im Augenblicke der Gefahr glänzend bewährt,“ rief Baron Nidefel, „das Hoch, welches eben dieser Treue von den Braven da unten erklang, Für Volf, Hohen, Ihre Armee verdienen es!“

Hohen, der sich streng erwiderte der Fürst: „Mein Volf, Hohen, Nidefel, wenn Sie nicht den Frieden aus meiner Seele scheuchen wollen, den sie im Entsetzen gefunden hat. Diesen Braven da unten würde Gott die Freude lohnen, die sie mir bereitet, sie haben die Worte nicht auf die Waagschale gelegt, mit denen sie mich ehren wollten. Was soll ein Fürst noch von der Treue seines Volkes halten, wenn seine aus denselben hervorgegangene Armee so unwerthlich sich an ihren Führer und Kriegsherrn verhält? Wo stand dieses Volf, als die Verräther mich wie einen Verbrecher wegschleppten?“

„Ihr Volf, Hohen, stand unter dem Banne des Schurkenkreihs, der sein Denken und Wollen lähmte, Ihre Armee, mein Fürst, erfuhr erst von dem Geschies, als es nicht mehr abzuwehren war. Was aber dieses Volf, die Armee thaten, nachdem die Kunde von dem furchtbaren Gewaltthat an der beglückten Person des Herrschers Stadt und Land durchkelt, hier, mein Fürst und Herr, sind die Beweise!“ rief Baron Nidefel, indem er von einem Kundschafter die Nachrichten rief und zahllose Depeschen an den Fürsten vor denselben auf einem Tische ausbreitete.

Prinz Joseph öffnete erregt die Telegramme, die er bereit mit dem Baron den Fürsten vorlegte.

„Hohen“, depeschierte Stambulow, „durch die gnädige Intervention des Premierministers Sturzo, dessen erlauchter Souverän den lebhaftesten Antheil an dem Schicksale Ihrer Hohen nimmt, erlaube ich, daß Sie bei Lemberg die Grenze überschreiten werden. Die Macht über ganz Bulgarien, Sofia ausgeschloffen, wo Anarchie herrscht, ist in meinen Händen. Mitkurov hat das Oberkommando über die Armee übernommen, deren Offiziere und Soldaten vor seines Willens barren, um nach Sofia vorzurücken und Gericht zu halten mit den Missethätigen und Verurtheilten. In den Städten werden in der Hand des Bürgers und Bauern Senie, Hode, Meßer und Prigel zur Waffe gegen die Schurken von Sofia und ihre Anführer. Das Gerücht Hohen treu ergebene Volf harret nur das Ja seines Fürsten, um, mit dem Zuspruch auf den Lippen, ihn im Triumph zurückzuführen. Dimitrov, Ornen und Wenderow sind geflohen, die Bürger Sofias ledzen nach Gerechtigkeit. Die Garnison hat meine und Mitkurovs Autorität anerkannt. Alle Präfecten des Landes stehen mit an. Gerechtigkeit zu beschwören, jetzt Fürst meines Volf nicht zu verlassen. Ein Wort meines Fürsten genügt mir, um alle Vorbereitungen zu dessen glänzendem Empfang, zu einem Aufzuge für ganz Bulgarien zu treffen.“

„Stambulow.“

Alexanders Hand zitterte, als er die Depesche bei Seite legte.

„Eine Reihe weiterer Telegramme von Gemeinden, ja sogar von Personen aller Stände und jeden Alters versicherten den Fürsten der Schuldlosigkeit des Volkes an dem Verrätherische der Rebellen und ersuchten in rührenden Worten seine Rückkehr.“

Alexanders Augen füllten sich Thränen.

Aus Philippopol telegraphirte Mitkurov an den Fürsten: „Hohen, die Truppen Dimitrovs und seine Weanten- und Bürgerchaft bulgaden durch mich ihrem Fürsten. Alle Garnisonen Bulgariens erwarten meinen Befehl, der beliebigen Ehre des Vaterlandes Gemüthung zu verdankten, sie haben Gerechtigkeit wieder zum Fürsten proklamirt. Das Escadron Regiment und eine Division des Weymaer sind nach Silindow abmarschirt, den Fürsten zu empfangen, Offiziersdeputationen aller Truppenteile schlossen sich ihnen an. Obwohl die Gewalt ganz in meiner Hand liegt, ich verachte sie, weil die Liebe und Treue des Volkes und der Armee dem Lande seinen Fürsten wiedergeben soll. Gott segne Gerechtigkeit, wir erwarten Sie.“

„Mitkurov.“

„Fretliche Stille trat ein. Aller Blide hing an dem Fürsten, welcher, überwältigt von den Einbrüden dieser Augenblicke, in einen künftlich gesunken war und sein fiederflühendes Haupt in seine Hände stützte.“

„Ein langer, erregter Blick traf seine Umgebung, dann sagte er: „Gold sind die beiden Namen, die mit dieser Volksherrschaft bringen, das Gold der Treue und Liebe meines mit so ketrogenem Volkes ist deren Inhalt. Diese dankbare Anhänglichkeit lindert meinen Schmerz über die Treulosigkeit der Offiziere von Sofia, sie macht mir den Rückzug nach Bulgarien wieder frei. Darf ich aber für die Zukunft auf meine Armee vertrauen? Neunzig Offiziere, also ein Viertel von den Führern meiner Truppen, haben sich allmählich an dem Verräther betheiligt oder ließen ihn gehen; kann ich, darf ich da noch ein Vertrauen auf mein Herz, auf dieses schöne

Her haben, für das ich so viel gethan und gearbeitet habe? Meine Rückkehr würde die jetzt zum Fürsten herabgedämpfte Flamme der russischen Büchlerinnen aufs Neue zur hell auflobenden Gluth aufwachen; wie könnte ich diesen Schritt vor Europa verantworten, wenn ich mich nicht auf die unerlöschliche Thatfache zu berufen vermöchte, daß Volf und Her Bulgariens entschlossen sind, mit ihrem Fürsten zu stehen, oder zu fallen? Wer aber giebt mir diese Gewisheit?“

Da sprang die Flügelthüre auf, — mit ausgebreiteten Armen eilte Juwana auf den Fürsten zu, vor dem sie in die Knie sank und, wie ein Dankgebet murmelnd, zum Himmel aufblickte.

„Juwana!“ zitterte es wie ein Hauch von den Lippen Alexanders, der mit seligen Lächeln auf sie niederblickte.

„Mein Herz sagt mir, Sie sind ein Friedensengel!“

„Ja, Hohen, ich bringe Ihnen den Frieden, den die Liebe eines Volkes, sein Schmen nach dem angebeteten Landesherren, Ihrem Herzen gewährt!“ rief Juwana, sich erhebend.

Der Fürst, Prinz Joseph und die Herren begrüßten sie nun mit einer Hochachtung, welche die edle Frau reich für die Mühsale und Gefahren auf ihrer Wanderschaft nach dem geraubten Fürsten lohnte.

„Ihr haben Sie für mich gethan!“ rief Alexander, in mächtiger Nührung Juwana auf die Stirne küßend.

„Hohen“, entgegnete sie im Tone hinhühender Begeisterung, „ein Edel vor Allem, was Bulgar heißt, hatte mich erscht, als ich in Sofia von Ihnen den letzten Abschied nahm, nur eines Mannes Name hielt mich noch in dem Hoffen aufrecht, daß noch nicht Alles für Sie verloren sei: Mitkurov. „Juwana wartet“, diese Lösung hatten Sie mit dem Ehden zu Ihrer Rettung von den Händen der Verräther vereinbart, die Ereignisse kamen Ihnen zuvor. „Sie dürfen nicht triumphiren!“ stürmte es in mir, als man den Geheßen der Fürsten weggeschleppt hatte, wohin? — mein Herz erlarte bei diesem Gedanken. Mitkurov mußte erfahren, was gescha, denn, wenn Hilfe geboten, Gade geht werden sollte, er allein war der Mann der rettenden und zermalnenden That.“

Der Vänerin Juwana waren keine Fächer auf den Ferien, sie gelangte ungehindert zu Mitkurov, den deren Schilderung von der unglöchen That an seinem Fürsten zu raschen, sicheren Handen entliefen. Der Klang seines Namens gab mir das sicherste Geleite zu meiner Reife, Sie, Hohen, auszuführen; Stambulows glühendes, patriotisches Fühlen für seinen Fürsten und sein Land belebten meinen Muth, mein Hoffen. Hohen, was ich erlebte, zwang mich, eine Ehrenschuld an Ihrem Volf, Ihrer Armee abzutragen, indem ich Sie zur Liebe und Treue dieses jeden Opfers für seinen Fürsten fähigen Volkes beglückwünschte. In Ansticht, Hohen, führte mich Oberst Fjlow in den Kreis seiner Offiziere, sie sollten aus meinem Munde den Schredensrag von Sofia erfahren. Als ich geredt hatte, fuhren die Anflgen aus den Scheiden und der Ruf: „Rache dem Fürsten!“ stieg mit dem Schwure unerlöschlicher Treue zu dem Allenfer über den Sternen empor. Alle Offiziere gaben mir das Geleite zum Hofen, als ich mich nach Barina ausschiffte. „Bringen Sie uns den Fürsten!“ war ihr Scheldegruch.

In Barina, Widdin, Krafat und anderen Orten lernte ich in den rührendsten Zügen die Liebe Ihres Volkes kennen. Hohen, ein Volf, das so im seinen Vater weint, so für seinen Fürsten betet, dessen Greise und Kinder werden zu Reinen, wenn es gilt, für diesen Landesvater einzustehen!“

„Ihr dieses Volf ruf Sie, Hohen!“ stimmten die Herren, begeistert von Juwanas Erzählung ein.

„Sein Schmen darf nicht unerfüllt bleiben, für den Heben von Kinniza darf es vor dem ich bewundernden Europa keinen Kündigung geben, die Geschichte darf von Alexander von Battenberg, dem Erwählten der bulgarischen Nation, nicht sagen, daß er vor Verräthern und Weineidigen seinen Heldebogen lenkte!“ flammte Juwana auf.

Alexander erhob sich, hoch das Haupt tragend, rief er mit feiner spühendem Blide: „Treue um Treue! Bringt mir Papier und Feder!“

„In Augenblicke war das Gemüthsichte zur Stelle. Mit festen Zügen farieb Alexander: „Ich kehre zu meinem geliebten Volf zurück, morgen 2 Uhr Nachmittags treten wir über Batakoff die Reife in die theure Gemath an.“

Die Adresse der Depesche lautete an den Regenten Stambulow in Trinowwa.

In praechloser Erregung eilte Prinz Joseph in die Arme des Bruders, Juwana drückte die ihr entgegengetreute Rechte Alexanders an ihre Lippen, die Herren jubelten dem Fürsten zu: „Hoch Alexander — hoch Bulgarien!“

9. Kapitel.

„Darf ich beruhigt sein, daß kein Rückfall mehr eintritt?“ wendete sich Gräfin Wendorf an ihren Hausarzt, der über einen Bericht über seine Morgenbesuche bei der Fürstin Melanie erkrankt hatte.

„Nurere liebe Kranke befindet sich jetzt wohl anher Gefahr, es bedarf aber noch der sorgsamsten Ueberwachung derselben vor schädlichen Einbrüden, wenn eine neuerliche Verschlimmerung verhütet werden soll“, erwiderte der Arzt.

„Ich danke Ihnen, dem Arzte, für die große Sorgfalt, die Sie Melanie angedeihen lassen, der Verschwiegenheit des bewährten Freundes meines Hauses bin ich ja sicher“, entgegnete die Gräfin warm.

„Gewis, Frau Gräfin“, sagte der Arzt, „und weil Sie meinen Anhänglichkeit an Ihr Haus beweisen, muß ich Ihnen als Freund derselben die strengste Ueberwachung unserer Patientin dringend empfehlen. Unter der behutbaren Bezeichnung „Nervenleider“ galt für die Außenwelt die Erkrankung der Fürstin; der Sie ihres Lebens war aber die Seele, die sie ist es heute noch.“

Die Gräfin seufzte schwer auf.

„Stein verdammenes Unthier, Gräfin, das mir aus

bieten: Sufferer herausklingt“, beschwichtigte sie der Arzt. „Vergessen wir nicht die Jugend der Fürstin! ihr reizbares Temperament, das der Boden, auf dem sich diese Jugend entfaltete, zu früh zur Reife brachte. Man bewegt sich nicht ungetraft auf dem Parquet des Hofes, Hofst, — Gräfin, ist keine gesunde Atmosphäre für Pflanzen, wie Fürstin Melanie, man muß ein Viehdauer sein, wenn nicht die Lebenskraft dieser Pflanze, der Charakter, von ihrem gewaltigen Druck erstikt werden soll.“

„Sie urtheilen sehr streng, lieber Freund“, sagte die Gräfin zart verwehlt.

„Ich bin unabhängig, Gräfin, und die Ueberzeugung war stets die Basis meines Handelns als Arzt, wie als Mann“, erwiderte der Arzt wiederholt. „Erinnern Sie sich noch meiner Worte, als ich infolge eines leichten Ammonoßens, das Ihre Nähte auf einem Hofballe sich zuzog, gerufen wurde? Ich sagte damals zu Ihnen: Gräfin, das ist keine Epigäre für die Fürstin. Meine Diagnose war richtig. Auf diesen Falle hätte der junge geleitete Maler Alfons Dogrnen die Ehre, Ihnen und der Fürstin vorgefchelt zu werden, der Künstler hätte aber auch das Ihrem sonst so scharfen Blicke entgangene Glück, das Herz der Fürstin im Sturme zu erobern.“

„Wie hätte ich auch daran denken, es mir vermuthen sollen?“ wendete die Gräfin verlegen ein.

„Ganz natürlich konnten Sie das nicht, Gräfin“, entgegnete der Arzt trocken. „Wie hätten Sie auch nur auf den Gedanken an die Möglichkeit kommen sollen, daß am Hofe, wo die eigentliche Menschenwürde erst mit der Baromün beginnt, die Erziehung, das Weten des bürgerlichen Malers wie ein zündender Funke auf das noch so harmlos ins Leben schauende Gemüth Ihrer Mutter wirken konnte, die ja von einer Legion vollständigster Privatforaten umflattert war, von denen jeder Einzelne mit Stolz sich den Namen der Gräfin Wendorf genannt hätte?“

„Sie gehen zu weit, Doktor.“

„Durchaus nicht, weder als Arzt, noch als Freund, der mich als den Arzt verpflichtet, mir ein wahres Krankheitsbild von meinen Patienten zu konstatiren. Daß der Hof nicht die Sphäre für Fürstin Melanie war, das bewies mir ihre raiche, starke Neigung für den schlichten Maler, für das bürgerliche Ideal, das diese Sphäre wahrlich nicht zeitigt. Gräfin, halten wir uns an die Wahrheit, wir müssen es, wenn wir nicht noch schlimmere Folgen tragen wollen. Fürstin Melanie liehte den Maler mit der ganzen Leidenschaft eines Wefens, das sich anfühmte bei dem Gedanken, daß auch sein Lebensglück einst dem Schacher mit Herzen gepfeert werden sollte, der eine Gewähr für die unversäthigte Fortpflanzung der hochgeborenen Geschlechter bietet. Und war der Wahn, das Hoffen dieses Wüdhens ein Verbrechen, daß Ihre Herzenswahl die Billigung der hohen Vervandten finden werde, nachdem unsere moderne Zeit in zahlreichen Beispielen uns zeigt, daß Hohenheit sich Ihre Lebensgefährten nicht aus den Neidzähnen, sondern aus dem Heim des Bürgers holen?“ Fürstin Melanie wahrte das sie beglückende Geheimniß ihrer Liebe, sie müßte es wahren, wenn nicht eine ranhe Hand den Himmel ihres Glückes zerklühen sollte, und nur zum Scheine kam sie den gesellschaftlichen Pflichten nach, welche ihr Geburt und Rang auferlegten.“

Die Gräfin wischte sich mit dem Eipgentüchle eine Thräne aus dem Auge.

„Scheinbar willig gab sie dem Gestüster Gehör, daß sie an die Wahl eines Gatten denken möge, für sie bedeuete diese Mahnung keine Gefahr, denn seine Reife, sein Aus hatten ihr im simplen Maler zum Gotte gemacht, sie glaupte an diese Gottheit, weil ihr am Hofe und in der Gesellschast noch kein Mann begegnet war, der auch mir im entferntesten den Begriff Gote gerechtfertigt hätte. Da tauchte die Erscheinung des jetzt die Welt in Allem haltenden Prinzen Alexander von Battenberg, der, das müßte der kraefte Reid ihm bedingungslos zugestehen, wie ein Gote aus dem Rahmen der noch so aristokratisch verträumten Alltäglichkeit hervortrat, am Hofe auf. Und wieder sichelte es, daß ihm auch ein einer für den im Flug weltberühmt gewordenen Deros von Kinniza gelungene Gattin gehalten werde. Das Wüdhens, das nicht höher bei dem Rückblicke dieses unvergleichlichen Prinzen und Mannes geschlagen hätte, mußte überhaupt nicht. Die abschende Haltung mehrerer Höfe, bei denen man fondierend für den Battenberger anlopfte, bewies, daß man dessen Herrschaft seinen festen Glauben schenkte; zierte aber die bulgarische Krone nicht mehr sein Haupt, dann würde man ihn die fürstlichen Bräute auf dem Ardanzsteller entgegengetragen haben. Und hier, Gräfin, sind wir bei einem Momente angelangt, für das Sie auch nicht die geringste Schuld belastet, Sie, Gräfin, haben keine Antheil an der Rolle, welche die höfliche Kombinationkunst der Fürstin Melanie Lebringberg angebahnt hatte.“

(Fortsetzung folgt in der nächsten Sonntags-Nummer.)

Inseraten-Annahmestellen

für den „General-Anzeiger“: Haupt-Expediton: Große Ulrichstraße 37, II. Stadt-Expediton: Zinsgeratstraße 13, III. Stadt-Expediton: Leipzigerstraße 11 (Eck Kleiner Sumburg).

Anzeigen werden in den obenbenannten Expeditonen für die am selben Tage erscheinende Nummer bis morgens 9 Uhr angenommen.

Kämmerer's Fettseife No 1548. d. St. 25 Pfg. ist die beste und billigste Seife, die empfohlenen Haut, besonders kleinen Kindern, vortreflich. Im Geschäft feiner und best möglichem Dischen, betrieblieh aus Dring's Seife, bestehen ist d. St. 15 Pfg. billiger. Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

